

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Heute Spatwache

MONTAG, 6. SEPTEMBER 1948

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2

4. JAHRGANG / NUMMER 76

Neues Kabinett Schuman

PARIS. Ministerpräsident Robert Schuman hat am Sonntagvormittag nun doch noch eine neue Regierung zu bilden vermocht, nachdem die Sozialisten, die lange Zeit schwankten, ob sie in die Regierung eintreten sollen, ihr prinzipielles Einverständnis für die Teilnahme an einem Kabinett Schuman gegeben hatten. Die Demission Schumans vom vergangenen Freitag war dadurch hinfällig geworden, daß Präsident Auriol sie nicht angenommen hatte.

Der neuen französischen Regierung gehören nunmehr an:

Ministerpräsident und Außenminister: Robert Schuman (MRP)

Stellvertretender Ministerpräsident, zugleich mit der Führung der französischen Delegation bei der UN beauftragt: André Marie (Radikalsozialist)

Justizminister: Robert Lecourt (MRP)

Finanz- und Wirtschaftsminister: Christian Pineau (Sozialist)

Verteidigungsminister: René Mayer (Radikalsozialist)

Innenminister: Jules Moch (Sozialist)

Erziehungsminister: Tony Revillon (Radikalsozialist)

Arbeitsminister: Daniel Mayer (Sozialist)

Landwirtschaftsminister: Pierre Pflimlin (MRP)

Verkehrsminister: Henry Queille (Radikalsozialist)

Wiederaufbauminister: René Coty (Unabhängig)

Handel- und Industrieminister: Robert Lacoste (Sozialist)

Gesundheits- und Bevölkerungsminister: Pierre Schneider (MRP)

Minister für überseeische Gebiete: Paul Coste-Floret (MRP)

Minister für Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer: Jules Catolle (MRP)

Schuman stellte noch am Sonntagvormittag die neue Regierung dem Präsidenten der Republik, Auriol, vor.

Der erste Kabinettsrat der neuen Regierung fand am Sonntagnachmittag statt.

Die Regierungskrise konnte dadurch gelöst werden, daß die Abmachungen mit den Sozialisten in der Lohnfrage eine Wiederherstellung der alten Regierungsmehrheit MRP — Sozialisten — Radikalsozialisten (Richtung Herriot-Marie) erlaubten. Am bemerkenswertesten erscheint, daß der bisherige Finanz- und Wirtschaftsminister Paul Reynaud durch einen Sozialisten ersetzt wurde. Auch Georges Bidault stand überhaupt nicht zur Diskussion.

Eine Konferenz nach der anderen

BERLIN. Die Konferenzen der vier alliierten Militärgouverneure in Berlin nehmen ihren Fortgang. Wie aus Berlin verlautet, erbrachte die Freitagssitzung, mit vier Stunden Dauer die längste, die bisher stattgefundenen, einen Fortschritt insofern, als die Sowjets dem Vorschlag der Westmächte, für eine gewisse Anzahl von Eisenbahnzügen nach Aufhebung der Blockade die Durchfahrt durch die Sowjetzone zu garantieren, zugestimmt haben sollen. Die Westmächte wiederum hätten den Sowjets den Druck der Berliner Währung überantwortet, aber auf einer Viermächtekonferenz über den Umlauf des Geldes bestanden.

Den alliierten Militärgouverneuren soll, wie berichtet wird, von ihren Regierungen Weisung zugegangen sein, die Besprechungen binnen 10 Tagen zum Abschluß zu bringen.

Englands größtes Luftmanöver nach dem Kriege

Verteidigung der „Insel“ Hauptübungsweek / Zusammenwirken Anglo-Amerikaner

LONDON. Am Freitagnachmittag nahmen in Großbritannien die größten Luftmanöver seit Kriegsende im Zusammenwirken der gesamten britischen Heimatluftflotte mit meh-

wo aus die Luftoperationen über England geleitet werden. Bei diesen Manövern sind Bombenabwürfe und Bordwaffenbeschuss mit scharfer Munition vorgesehen.

Luftmarschall Elliott, der Chef der Gruppe Nord (s. Karte), erklärte, der Zweck dieser Übungen bestehe darin, „klarzustellen, was für die Verteidigung Englands mit den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln getan werden kann“. Man will demnach der englischen Luftwaffe Gelegenheit geben, die neuesten Verteidigungs- und Angriffsmethoden im Luftkampf praktisch zu erproben.

Bei den Manövern sind bisher eine amerikanische „fliegende Festung“ und eine „Spitfire“ abgestürzt.

Das Foreign Office bestätigte Meldungen, wonach der Präsident des ständigen Büros der fünf Partner des Brüsseler Paktes, Gladwyn Jebb, mit dem Staatsdepartement in Washington Fragen der gemeinsamen Verteidigung der USA und der Westunion erörtern wird.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ beabsichtigen die USA, ihre in England stationierten Luftstreitkräfte dort für zehn Jahre zu belassen, zumindest solange, „bis die Gefahr eines Krieges mit Rußland beseitigt ist“.

Der kommunistische „Daily Worker“ schrieb: „Den Jahrestag der Kriegserklärung durch Luftmanöver zu feiern, bedeutet eine ostentative Unterstreichung der Vorbereitungen zum nächsten Kriege.“

„Die große Stunde der Christenheit“

180 000 beim Deutschen Katholikentag / Kundgebung des Friedens und Glaubens

Eigenbericht unseres Herausgebers Alfred Schwenker

× MAINZ. Als am letzten Mittwochabend Fanfarenbläser von der hohen Galerie des Willigisdomes in Mainz den Auftakt zum 72. deutschen Katholikentag gaben, erwartete wohl niemand, von den folgenden Tagen und insbesondere vom Schlußtag am gestrigen Sonntag ein so einprägsames und nachhaltiges Bild äußerer und innerer Kraftentfaltung zu erhalten. Hier in dem stark zerstörten Mainz triumphiert das Unzerstörbare. Hier nahmen die 180 000 Besucher die Gewißheit mit: Wir haben wirklich noch Grund zu hoffen, weil es noch Millionen und aber Millionen Menschen gibt, die die Souveränität Christi anerkennen und weil der deutsche Katholizismus tatsächlich so viel innere Kraft aufbringt, den Glauben an Christus in den Jammer der Gegenwart ausstrahlen zu lassen.

Nicht klagen, sondern handeln, war der Ruf des diesjährigen Mainzer Katholikentages. Dementsprechend waren auch alle Tagungen ausgerichtet. Darum referierten namhafte Kräfte über „Übernationale Zusammenarbeit und Frieden“, wobei wieder die Ideen der Pax-Christi-Bewegung aufleuchteten. Darum wurden auch bei einer im Dom abgehaltenen großen Friedenskundgebung, bei der deutsche und Katholiken des Auslandes sprachen, entschiedene Forderungen für die Erhaltung des Friedens proklamiert. Wieder und wieder kam die tiefe Besinnung sowohl auf die Schuld der vergangenen Jahre wie auf die Pflichten der Wiedergutmachung und ebenso der ersten Wille zu einem energischen, geistigen, religiösen und sittlich-sozialen Wiederaufbau zum Ausdruck. Es spiegelte sich in diesen Entschlüssen ebenso sehr die Not eines besiegten Volkes, seiner Flüchtlinge und seiner Arbeiter wie auch der in die Zukunft weisende Vorsatz, durch eine großzügige soziale Verständigung, durch eine vielfältige caritative Maßnahmen, Neuorientierung von Ehe, Familie und Jugendseelsorge die Voraussetzungen für die Wieder-

gesundheit des deutschen Volkes zu schaffen.

Auf dem ehemaligen Fort Gonsenheim, dem jetzigen Gelände des katholischen Jugendwerkes, zelebrierte am Sonntagvormittag der Apostolische Visitator, der amerikanische Bischof Dr. Münch, eine Pontifikalmesse. Kardinal Frings und elf weitere Bischöfe, darunter auch der neue Erzbischof von Freiburg, Dr. Rauch, und Weihbischof Dr. Fischer, Rottenburg, wohnten mit vielen Geistlichen dem Gottesdienst bei, zu dem außerdem Vertreter der Militärregierung und der deutschen Länderregierungen — Kultusminister Dr. Sauer war auch zugegen — dazu die 180 000 Tagungsteilnehmer aus allen deutschen Gauen und dem Ausland gekommen waren. Die Predigt hielt Bischof Dr. Stöhr aus Mainz. Klar stellte er die Pflichten, aber auch die Forderungen der deutschen Katholiken heraus, die insbesondere auch ein Recht auf Konfessionsschulen hätten, wenn der Gedanke der Freiheit tatsächlich respektiert werde.

Die Schlußkundgebung am Nachmittag war eine so überwältigende Feier, daß sie für unsere heutigen Verhältnisse einzig dastehen wird. Kopf an Kopf harpte die Menge und lauschte den Worten des Präsidenten des Katholikentages, Herder-Dorneich, Freiburg, der die Ergebnisse des Vertretertages zusammenfaßte, in der Ordnung des Vaterunsers, das die Ordnung des christlichen Lebens ist.

Professor Dovifat, Berlin überbrachte die Grüße der Brüder und Schwestern der Ostzone und behandelte im weiteren das Erbe Kottelers für die Gegenwart.

Dann kam der Höhepunkt des Nachmittags, als Papst Pius XII. über den Rundfunk zu dem Deutschen Katholikentag sprach. Lautlos stand die Menge und lauschte andächtig den Worten ihres obersten Hirten, um am Schluß in die Knie zu sinken und dem Päpstlichen Segen zu empfangen.

Die Ansprache des Papstes Pius XII.

Der Papst erinnerte zunächst daran, daß er stets an den Katholikentag seinen Anteil genommen und nicht weniger als achtmal dabei als apostolischer Nuntius gesprochen habe. Er ließ vor seinen Zuhörern jenes frohbewegte, glückliche Mainz des Domfestes 1928 in der Erinnerung wieder erstehen und stellte demgegenüber das leidbedrückte Heute. Dem diesjährigen Katholikentag komme eine besondere weittragende Bedeutung zu, beginnen doch die deutschen Katholiken die erste Jahrhundertfeier jener Heerschau der katholischen Kräfte.

Der Papst fuhr dann fort: „Gerade vor hundert Jahren ist in eurem Land das Wort vom gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnungen gefallen. In weitem Ausmaß und unter furchtbaren Verhängnissen hat dieses Wort sich an euch selbst bewahrheitet. Eure zerstörten Städte sind sprechende Sinnbilder seiner Verwirklichung. Tiefgreifende und schmerzliche Veränderungen gehen durch alle Bezirke eures wirtschaftlichen, politischen und sozialen und auch religiös-kirchlichen Lebens. Ganz erfüllen wird sich jenes Wort vom Umsturz aller Ordnung doch nicht. Der alte Gott lebt noch, noch gilt sein Gesetz. Es wird immer gelten und auf dieses Gesetz ist die soziale Lehre der katholischen Kirche aufgebaut. Wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, wird auch die Zukunft von euch den Ein-

satz verlangen für die Freiheit der Kirche für ihre und der Eltern Rechte auf das Kind, seine Erziehung und seine Schule. In bestimmten Landteilen kann es sogar ein Kampf auf Leben und Tod werden.“

Der Papst wandte sich dann den Bestrebungen zu, die darauf hinauslaufen, die Konfessionen wieder zu einigen. Er lehnte alle diese Versuche ab und sagte: „Wenn die Kirche unbeugsam ist gegenüber allen Angeboten eines Kompromisses und eines Ausgleiches des katholischen Glaubens mit anderen Bekenntnissen oder einer Vermischung mit ihnen, so deshalb, weil sie weiß, daß sie nur ein unfehlbarer Hort der ganzen Wahrheit durch Christus geworden war und daß dieser Hort nach dem ausdrücklichen Willen ihres göttlichen Stifters schlechthin sie selbst ist.“

Immer durch stürmischen Beifall unterbrochen sprach Bischof Dr. Spöhr das Schlußwort. Dankbar wurden vor allem die Worte an unsere Kriegsgefangenen aufgenommen, mit erhobener Stimme rief er: „Gebt uns endlich unsere Brüder wieder.“ Gemeinsam sangen die 180 000 das Te Deum als Dankgebet für diese einzigartige Glaubenskundgebung. Sie hat allen Kraft gegeben, in Zukunft nicht zu klagen, sondern zu handeln.

Zum Schluß der Kundgebung richtete der deutsche Katholikentag einen Hilferuf zur Rettung Deutschlands aus der gegenwärtigen Not an die Katholiken in aller Welt: „Wir bitten, unsere christlichen Mitbrüder und Mitschwester im Ausland, mit allen verfügbaren Kräften für die Rettung unserer aufs äußerste bedrohten Existenz einzutreten und namentlich auch denen zu helfen, für die wir selbst nur unzureichend sorgen können, den Millionen Heimatvertriebenen. Dies ist die große Stunde der Christenheit, denn es gilt der Welt wiederum den Ruf zu entlocken, in den sie einstmals staunend ausbrach: „Sehet wie sie einander lieben!“

Zur Jugend sprachen der Präsident des Katholikentages, Herder-Dorneich, und Kardinal Frings, der die Jungen und Mädchen ermahnte, zuhören zu lernen und zwar kritisch zuhören. Die Jugend müsse auch über sich selbst hinausgehen und im guten Willen ihrer Zeit vorausschreiten.

Mit Mut in die Zukunft

AMSTERDAM. In einem feierlichen Staatsakt hat Königin Wilhelmine von Holland am Samstag ihre Abdankung erklärt, den Titel „Königin der Niederlande“ aufgegeben und den einer „Prinzessin-Witwe“ angenommen.

In der ersten Ansprache, die die neue Königin Juliana anschließend an ihr Volk richtete, wandte sie sich vor allem an die Jugend. Sie forderte sie auf, die hohen Ideale, für die so viele Holländer ihr Leben dahingegeben haben, in Ehren zu halten. Die Jugend solle an einer neuen Zukunft für das holländische Volk arbeiten. „Zusammen“, schloß die Königin, „werden wir mutig in die Zukunft hineingehen.“

Beneschs Irrtum

Der ehemalige Staatspräsident der Tschechoslowakei, Eduard Benesch, ist wie wir bereits in einem Teil der letzten Ausgabe meldeten, am Freitag gestorben.

o. h. Als der 21jährige in der Nähe von Pilsen als Sohn eines Kleinbauern geborene Eduard Benesch sich 1905 mit einem Stipendium der großen französischen Kulturorganisation „Alliance Française“ zum Studium nach Frankreich begab, ahnte er nicht, daß er mit dieser Reise eine Option für den Westen vorgenommen hatte, die später einmal für ihn das schwerste Handicap bilden sollte.

Nach mehrjährigem Aufenthalt in Paris und Dijon und einem nur nach wenigen Wochen bemessenen in London und Berlin hatte Benesch sich 1912 in Prag habilitiert. 1915 folgte er Masaryk nach Paris, wo er Generalsekretär des tschechischen Nationalkomitees wurde. Die Niederlage der Mittelmächte brachte die Erfüllung seiner Hoffnungen, wobei er, um sein Ziel zu erreichen, auch vor Fälschungen nicht zurückschreckte. Mit dem berüchtigten „Memoire III“ hat er die Ansiedlung der Sudetendeutschen in einem geschlossenen Siedlungsgebiet mit Erfolg gelehrt. Er belastete damit allerdings seinen neuen Staat mit einem Minderheitenproblem, das Hitler dann, da nie eine befriedigende Lösung gefunden wurde, den Vorwand für die Liquidierung des tschechoslowakischen Staates lieferte.

Das große Verhängnis Benesch's aber war, daß er, fasziniert von dem französischen Staatsdenken, in den Formeln und Begriffen von 1919 verharnte, sogar noch in einer Zeit, in der sich die Unzulänglichkeit seiner politischen Konzeption schon längst erwiesen hatte. Hat Benesch aber überhaupt eine große Konzeption gehabt? Entsprungen nicht vielmehr alle seine Handlungen als Außenminister der Furcht vor einem Pangermanismus, den er bei seinem Besuch in Berlin — es ist der einzige geblieben — vor dem Weltkrieg glaubte feststellen zu können, den es aber in der von ihm vermuteten Form gar nicht gab? Benesch hat immer erst zu spät gemerkt, daß die ganze Welt sich seit 1918 in einer Wandlung befand und daß man mit der Diplomatie des Genfer Parketts, die er zweifellos meisterlich beherrschte, gegen Bewegungen, wie sie nun mit einer fast dämonischen Gewalt von Deutschland und der Sowjetunion ausgingen, nicht mehr zum Ziele kam.

Von 1918 bis 1935, bis zu seiner noch von Masaryk beauftragten Wahl zum Staatspräsidenten war Benesch zwar fast ohne Unterbrechung Außenminister gewesen, aber trotzdem ist er allen neuen Problemen gegenüber stets merkwürdig unaufgeschlossen geblieben. Deshalb ist er bei aller seiner Geschäftigkeit und bei allen Erfolgen, die er erzielte, im letzten doch unfruchtbar und erfolglos gewesen. Nur weil er die Zeichen der Zeit nicht verstanden hat, mußte er die Bitternis eines zweiten Exils auskosten und es ist wohl nur seinem längst geschwächten Gesundheitszustand zuzuschreiben gewesen, daß er nicht noch ein drittes Mal genötigt war, sich für die Flucht ins Ausland zu entscheiden. Daß er mit den Vorgängen in Prag im Frühjahr des vergangenen Jahres nicht einverstanden gewesen ist, war längst ein offenes Geheimnis gewesen. Aber er hat alle Hoffnungen, die sich an ihn als den Vertreter der westlichen Staatsauffassung und den Vorkämpfer individueller Freiheit knüpften, enttäuscht. Wie er gegen die Brutalität eines Dritten Reiches nichts hatte zur rechten Zeit aussprechen können, so mußte er zwangsläufig auch bei der Auseinandersetzung mit einem System versagen, das in seiner unerbittlichen Konsequenz, seinem imperialistischen Machtstreben und seiner Vermassungstendenz noch das Hitlers übertrifft.

Weder Nationalsozialismus noch Kommunismus konnten mit Entschleudungen, Kommissionen und Pakten wirkungsvoll bekämpft werden. Etwas anderes aber als Mittel der Politik hat Benesch nie gekannt. Er war befriedigt, wenn er wieder einen neuen Vertrag hatte abschließen können. Er glaubte deshalb noch 1943, als er in Moskau mit Stalin seinen Pakt geschlossen hatte, ein zweites Mal zum Befreier seines Volkes geworden zu sein, während er in Wirklichkeit bereits die Tschechoslowakei Moskau ausgeliefert, so wie er einst mit seiner Minderheitenpolitik bereits 1919 in seinen Staat den Todeskeim gelegt hatte. Benesch wählte immer noch, wie schon 1935, als er das erste Beistandsabkommen mit der Sowjetunion geschlossen hatte, auf beiden Schultern Wasser tragen zu können und seinen Staat sowohl nach Westen als auch gleichzeitig nach Osten orientieren zu können. Zu spät hat er erkannt, daß ihm der Westen jetzt gegen den imperialistischen Kommunismus so wenig helfen konnte, wie er das einst gegen den aggressiven Hitlerismus vermocht hat. Da hat Benesch, der sonst unermüdetlicher Politiker, resigniert und die Waffen gestreckt. Zwar hat er es scheinbar ruhig hingenommen, daß der Staat, den er zusammen mit Masaryk seinem Volke geschenkt hatte, ein zweites Mal den Irrtum des verantwortlichen Führers mit der Freiheit bezahlen mußte. In Wirklichkeit aber ist er wohl an der Enttäuschung darüber, seinem Volk seit dessen staatlicher Selbständigkeit kein besserer Staatslenker gewesen zu sein, zerbrochen.



reiner hundert in England stationierten amerikanischen Bomben- und Jagdflugzeugen ihren Anfang. Kriegsminister Shinwell und Verteidigungsminister Alexander hielten sich am Samstag in Wycombe auf, von

Abschied von Benesch

PRAG Mit dem üblichen Prunk ist der am Freitag versterbende ehemalige Staatspräsident der Tschechoslowakei, Eduard Benesch, auf seinem Landsitz Skalcevo Usti aufgebahrt worden.

Frau Benesch wird eine Ehrenrente in Höhe des Gehalts eines amtierenden Ministers erhalten.

Während die gesamte Weltpresse des verstorbenen tschechischen Staatspräsidenten in Nachrufen gedachte und während der Staatspräsident Gottwald und Ministerpräsident Zepolocky an Frau Benesch „tiefempfundene“ Beileidtelegramme richteten, haben die tschechischen Kommunisten noch unmittelbar vor dem Tode Benesch einen heftigen Angriff gegen sie die Bildung einer „Benesch-Legende“ verhindern, indem sie den Verstorbenen als den Verantwortlichen für die bitteren Erlebnisse der Tschechoslowakei seit 1938 hinstellen versuchen.

Das kommunistische Parteiblatt „Rude Pravo“ und die Wochenzeitschrift „Tvorba“ versuchen an Hand des zweiten Bandes von Beneschs Memoiren, „Von München zum neuen Krieg und neuem Sieg“ nachzuweisen, daß Beneschs Politik verfehlt gewesen sei. Vor allem wird ihm seine Abneigung gegen die Sowjetunion vorgeworfen und er wird sogar der Lüge bezichtigt, wenn er in seinen Memoiren schreibt, daß er schon 1923 die Fühlungnahme mit Moskau aufgenommen habe.

Kleine Weltchronik

MÜNCHEN. Seit Beginn der Entnazifizierung wurden in Bayern rund 4300 Personen zu Arbeitlager verurteilt.

FRANKFURT. 1.200.000 Mitglieder zählten jetzt die Jugendorganisationen in der amerikanischen Zone. Das bedeutet einen Zuwachs von 1 Million Mitglieder seit 1946.

FRANKFURT. Die Heimkehr aller Kriegsgefangenen soll bis Weihnachten 1948 abgeschlossen sein. Nur die Insassen der „Schweizerlager“ und ehemalige SS-Angehörige werden weiterhin auf unbestimmte Zeit in der Sowjetunion verbleiben müssen, erklärte der Präsident des bessischen Roten Kreuzes.

WIEN. Zwei amerikanische Soldaten, die die KPD-Kreisgeschäftsstelle Wiesbaden mit Hilfe von Besatzungskriegern in Brand gesetzt hatten, wurden zu je 6 Monaten Zwangsarbeit, zu einer monatlichen Bußzahlung von je 30 Dollar für die Dauer von 6 Monaten und zum Verlust ihres Gefreiten-Dienstgrades verurteilt.

BERLIN. Auf einer Strecke der Berliner Stadtbahn im Westsektor zwangen vier deutsche Beisitzer zwei russische Soldaten und einen Offizier mit Stockschlägen, ihnen die Sitzplätze zu überlassen. Als die Russen drohten, die Amputierten zu verhaften, wurden sie von den empörten Mitreisenden im Bahnhof Zoo in die Luft gesetzt.

BERN. In Konstanz wurde ein Elzlicher festgehalten, der beim Grenzübertritt in seinem Wagen 30 000 DM, 2300 Pfund Sterling in Noten, 247 Pfund Sterling in Gold, über 1 kg Platin und Silberbestände versteckt hatte.

BERN. Beim Schweizer Bundesrat ist eine Bittschrift gegen die 1945 eingeführte Luxussteuer eingereicht worden.

LONDON. Heute begann der 94. Kongreß der britischen Gewerkschaften (Trade-Unions). Zur Diskussion stehen die Lohn-, Preis- und Gewinnfrage, die Beteiligung der Arbeiter an der Industriekontrolle, die Politik der Regierung gegenüber Griechenland und der Weltgewerkschaftsbund.

LAKE SUCCESS. Von den Nazis während des Krieges entwendete Diamanten im Werte von etwa 1 1/2 Millionen Dollar sollen auf Veranlassung der Internationalen Flüchtlingsorganisation zugunsten der Opfer des Faschismus versteigert werden.

SAN FRANCISCO. 39 600 Hafensarbeiter streikten an der Pazifikküste, 300 000 Arbeiter und Angestellte, deren Beschäftigung mit der Handelsflotte in Verbindung steht, werden dadurch arbeitslos.

WASHINGTON. Die amerikanische Regierung lockerte die Auswanderungsbestimmungen nach Palästina um den deutschen und österreichischen Besatzungszone. Das vom Sicherheitsrat ausgeprochene Einwanderungsverbot für Angehörige der kämpfenden Truppe bleibt jedoch bestehen.

Selbstbestimmungsrecht leichtfertig aufgegeben

Reinhold Mäler bedauert Auflösung des Ländergrenzen-Ausschusses

STUTTGART. In dem mit 6:5 Stimmen gefaßten Beschluß der Ministerpräsidenten, den Ländergrenzen-Ausschuss aufzulösen, sieht der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Reinhold Mäler, eine bedauerliche Voreiligkeit. Wie er auf einer Presskonferenz erklärte, habe der Beschluß zur Folge, daß nun voraussichtlich die Militärregierungen die Neuordnung der deutschen Länder, mit Ausnahme von Württemberg und Baden, nach ihrer Auffassung vornehmen würden.

Bei der künftigen Vereinigung von Württemberg mit Baden könne auf keinen Fall von einer Vergewaltigung Badens gesprochen werden. Die Bevölkerung der drei Länder werde ja in freier Wahl über ihren künftigen Staat befinden. Der Zusammenschluß sei als ein Gentleman agreement zu betrachten, aus dem erst ein Staat erwachsen soll, den das Volk durch seine parlamentarische Vertretung dann im einzelnen gestalten würde.

der Selbständigkeit einzelner Landesteile wache. Nach der Ansicht Mälers wird die Vereinigung nur eine günstige Wirkung auf die Zusammenarbeit der Besatzungsmächte ausüben. Die beiden Militärregierungen würden nach dem Zusammenschluß voraussichtlich eine gemischte Kommission bilden, deren Befehle für die französischen und amerikanischen Dienststellen Gültigkeit haben werden. Der Sitz dieser gemischten Kommission werde Stuttgart sein.

Auch der neue südwestdeutsche Staatspräsident, Dr. Gebhard Müller, nahm jetzt zu dem Zusammenschluß der südwestdeutschen Länder Stellung. Er hält die Klärung einiger entscheidender Fragen, vor allem über die Abstammungsart, die Auswertung des Ergebnisses u. a. m. für dringend erforderlich. In dieser oder der kommenden Woche werde unter seinem Vorsitz eine Besprechung der drei Präsidenten diese Frage zu klären suchen, um zu einem Abschluß zu kommen. Jede Verzögerung ermögliche nur neue Komplikationen.

Der Staatspräsident von Baden, Leo Wohleb, hat allerdings noch am Samstag der Südena zu dem Zusammenschluß, daß ihm von einer Konferenz der Ministerpräsidenten nichts bekannt und daß auch eine defarierte Anregung bisher nicht eingegangen sei.

Der nordrhein-westfälische Vertreter im Ländergrenzenausschuss, Baron von Gumpenberg, hat jetzt darüber Aufschluß gegeben, warum der Ausschuss keine weiteren Vorschläge für eine Änderung der Ländergrenzen gemacht habe. Es war dem Ausschuss von den Militärregierungen mitgeteilt worden, daß sie bei einer Auflösung des Landes Rhein-Pfalz einer Vergrößerung Nordrhein-Westfalens nicht zustimmen würden. Der Ausschuss habe daraufhin verzichtet, die Auflösung von Rheinland-Pfalz vorzuschlagen, da sonst die Gefahr eines linksrheinischen Landes heraufbeschworen worden wäre.

Spätsommerliches Erwachen

Von unserem Freiburger H. Sch.-Korrespondenten

Eine große Kirchturnuhr zumindest gibt es in Freiburg, die noch heute auf jene abendliche Stunde des Jahres 1944 zeigt. In welcher ein Bombenhagel von wenigen Minuten aus dem Stein gewordenen Fleiß vieler Jahrhunderte Schutt und Asche für ungezählte Tausende von Leuten machte. Und wenn damit auch nicht gesagt sein soll, daß seither die Zeit in Freiburg stillgestanden ist, so ist jene tote Uhr doch ein Beispiel dafür, wie hart der Krieg und die Nachkriegsjahre am Lebensnerv dieser einst gesunden und blühenden Stadt gezehrt haben.

Bis vor wenigen Wochen noch glaubte der Freiburger selbst, in einer toten Stadt zu leben. Es gibt keine Buzeln, keine Bächle und keine Weinstuben mehr, sagte er. Und wenn es auch nicht seine Art ist, eine schwere Sache so oberflächlich zu apostrophieren, so versuchte er doch, auf diese wenig bombastische, wenn auch etwas sentimentale Weise, die große Fehlanzeige der Stadt in etwa zu umschreiben. Er ging durch die Altstadt wie durch einen gespenstischen, nur an seinem Rand wohlgepflegten Friedhof. Und er wurde das ganze Jahr hindurch das Bild des jeweiligen 17. November nicht los, an dem allenthalben in den Trümmern liebevoll geschmückte Gräbchen aufzugen, vor deren nun schon halb verwitterten Holzkreuzen Menschen kolen und beten. Das Herz der Stadt lag unter den Trümmern, und nur in ihren Außenbezirken wimmelte blawellen, an den Geschäftstagen, zusammengedrängt und amelschaft das Leben.

Es ist inzwischen zwar kein Wunder geschähen, und am weitesten vermögen die vielen Restner und alten Pensionäre des Lebens, für die Freiburg seit je eine Stätte des Guten Retiro bedeutet, die Währungsreform als ein Geschenk menschenfreundlicher Nächstenliebe anzupreisen. Aber ganz vorsichtig ist spät in diesen Spätsommertagen das Leben doch erwacht. Es regt sich etwas in der Stadt. Bagger sind am Werk. Drohende, längst überfallige Mauerreste werden eingerissen. Weiße Quadrate liegen nun, der Ruinen entblüht, kahl und aufgeräumt im son-

nenüchtrigglühenden Vollerst Wind. Und allerorten, wenn auch vorerst nur vereinzelt, wächst hier wieder ein Haus aus den Trümmern und hier ein niedriger Behelfsladen. Auf die Südsseite des Münsterplatzes ist der Gemüse- und Obstmarkt heimgekehrt. Die Schaufenster liegen voll. Es gibt Bohnenkaffee, Bonbons, Zigaretten, Rosinen, Wein, Sekt und Schnaps. Ja, und plötzlich auch wieder Weinstuben. Durch die abendlichen Gassen gehen Menschen!

Nein, ein Wunder ist nicht geschähen. Denn Wunder sind Geschenke, und dafür sind die Preise hier viel zu hoch. Trotzdem kaufen die Leute. Sie haben zu lange gehungert. Nun wollen wir uns den Luxus leisten und wieder einmal satt werden! Und sonderbarerweise zieht durch den satten Bauch wieder jenes Gottvertrauen in die Stadt zurück, das früher Freiburg seine allergerühmte Gemüchlichkeit verlieh, jene heimliche Glühigkeit, die, jedem schlichten Gewissen zum Trotz, auch die vielen Kirchtürme in der Zeit der mageren Jahre nicht zu bewahren vermochten. Jetzt aber wird man, wenn auch noch von manchen Zweifeln bedrängt, wieder zuversichtlicher. Der Sonnenschein des Markgräferlandes und vom Kaiserstuhl, in Viertelstunden zu 1.50 DM allerdings sehr teuer kredenz, verleiht seine psychische Heilkraft nicht. Wir wollen's und werden's vielleicht sogar noch einmal schaffen! Gott sei's gelobt.

Und zum Zeichen, daß auch, wenn man's richtig anpackt, die Freude wieder aus den Trümmern erziehen kann, sind gegenwärtig fremde Filmleute, die die völlig zerschlagene Nußmannstraße im Herzen der Altstadt „gemietet“ haben, an der Arbeit, den ersten Lustspielfilm der französischen Zone zu drehen. Eine Komödie in den Trümmern! Die Freiburger nehmen zwar nicht allzuviel Notiz von diesem Ereignis, sie sind überhaupt noch nicht wieder so konnatbegeistert wie ehemals, sonst hätten die eben eröffneten Südsidlichen Bühnen nicht gleich, weil nur 14 Karten verlangt wurden, die Vorstellung der „Fledermaus“ absagen müssen. Aber Walter Ulbricht, der Regisseur, Heldemarie Halbey und Carl Radatz, die die Hauptrollen spielen, lassen sich die Laune nicht nehmen. Sie drehen frisch drauf los. Sie wollen's den Freiburgern zeigen.

Böse Zungen behaupten zwar, daß sel alles noch kein Beweis für das wiedererwachende Leben. Wenn, dann könnte man allenfalls den jüngsten Rücktritt der südsidlichen Regierung dafür nehmen. Noch bössere bestreiten auch das. Sie beschähen den Rücktritt als einen behutsamen Nachtritt im Schatten der Regierung Südwürttembergs. Sie wollen erst eigene Taten sehen.

Staatspräsident Dr. Müller antwortet

TÜBINGEN. (Eig. Bericht) Staatspräsident Dr. Gebhard Müller gab am vergangenen Freitag Auskunft über einige Fragen, die für Württemberg-Hohenzollern von besonderer Bedeutung sind. Mit der Regierungsbildung habe es wohl noch gute Wege, da das derzeitige geschäftsführende Ministerkollegium, solange in der Demontagefrage kein Wandel eingetreten sei, auf seine Rücktrittsgründung vor dem Landtag verzichte. Vorläufig trage er die volle Verantwortung für die Landesverwaltung gegenüber dem Landtag allein. (Eine Kabinettsitzung, die heute stattfindet, trägt vielleicht schon etwas zur Klärung dieser Frage bei.) Unter Umständen werde er wie sein Vorgänger, der verstorben Staatspräsident Lorenz Bok, das Finanzministerium mitübernehmen.

In der Demontagefrage seien zwei Schritte erfolgt: Ein gemeinsames Schreiben der Regierungschefs der Länder der französischen Zone an General Koenig, in dem um eine Unterredung gebeten wurde — eine Antwort liege noch nicht vor — und eine Aufforderung an die Ministerpräsidentenkonferenz in Rüdeshelm Anfang letzter Woche, einen gemeinsamen Schritt in der Demontagefrage zu unternehmen. Die Ministerpräsidentenkonferenz sei dem Erachen der französischen Zone bereitwillig nachgekommen. Erfreulich sei es festzustellen, daß im Ausland, besonders in den USA, die Einsicht, wie wenig sich Marshall-Plan und Demontage auf einen Nenner bringen ließen, wachse. Nach den leidvollen Erfahrungen der letzten Jahre liege allerdings wenig Anlaß zu übertriebenem Optimismus vor.

Den Finanzhaushalt im Gleichgewicht zu halten, sei nach der Währungsreform außerordentlich schwierig geworden, aber schon deshalb unumgänglich, weil die Stabilität der neuen Währung maßgeblich davon abhängt. Einsparungen bei den Verwaltungen seien angesichts der Zeit je hier geübten Zurückhaltung nur begrenzt möglich. Eine wesentliche Verbesserung der Ausgabenanteile hänge deshalb fast ausschließlich von der Senkung der Besatzungskosten ab.

Von hier aus gesehen müsse er auch das für Baden-Baden vorgesehene ständige Sekretariat für die Ministerbesprechungen der Zone als unangemessen ablehnen. Hier wäre noch zu bemerken, daß diese Einrichtung, vor einem Jahr oder noch früher getroffen, sicher großen Beifall gefunden hätte, heute, also zu einem Zeitpunkt, da die Verwirklichung der Trizone einzig und allein noch zur Diskussion stehen sollte, etwas verspätet anmietet. (D. Red.)

Flüchtlinge im Hungerstreik

MÜNCHEN. Die etwa 1300 Insassen des Flüchtlingslagers Dachau beschlossen am Freitag einen unbefristeten Hungerstreik, um ihre Forderungen an das bayerische Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen durchzusetzen und, wie es heißt, gegen die jahrelange Vernachlässigung zu protestieren. Der Aufforderung, sich diesem Hungerstreik anzuschließen, folgte tags darauf das Regierungsfüchtlingslager München Althof II. Kinder, stillende Mütter und über 60 Jahre alte Flüchtlinge wurden von dem Streik ausgenommen. Die auf Weisung der übergeordneten Flüchtlingsbehörden in den beiden Lagern zu der üblichen Zeit gekochte Mittagsmahlzeit wurde von den Flüchtlingen nicht angenommen.

Zusammen mit den nichtbayerischen Evakuierten und den Ausländern machen nunmehr die Flüchtlinge in Bayern mit über 2 1/2 Millionen etwa 27 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Unter Berufung auf den Münchener Beschluß der deutschen Ministerpräsidenten von 1947, der die Flüchtlingsfrage als Angelegenheit aller deutschen Länder bezeichnet, forderten die Flüchtlingsminister von Schleswig-Holstein und Niedersachsen von den Militärregierungen eine gleichmäßige Verteilung der Flüchtlinge auch auf die US-Zone und insbesondere die französische Zone.

Deutsche Chemiker gegen IG-Urteil

HANNOVER. Die Hauptversammlung der Gewerkschaft deutscher Chemiker wandte sich in einer Resolution mit der Bitte an General Clay, das von amerikanischen Militärgerichten in Nürnberg gegen die ehemaligen Direktoren der IG Farben gefällte Urteil nicht zu bestätigen, sondern sich für eine Revision des Urteils durch das amerikanische Bundesverwaltungsgericht einzusetzen, da den Verurteilten unehrenhafte Gesinnung oder entsprechende Handlungen nicht wirklich nachgewiesen worden seien.

Herausgeber und Schriftleiter: W. H. Heilsacker (v. Z.) in Ulm
Dr. Ernst Müller und Alfred Schwager
Walter Müller, Leiter der Redaktion
Dr. Helmut Kretsch und Joseph Klingebiel
Monatlicher Beitrag: pro einm. Trägerschein 1,80 DM, durch die Post 2,10 DM. Einzelverkaufpreis 20 Pf.
Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag

Der schönste Tisch

Von Walter Bauer

Ich habe einige der Tische gesehen, an denen die Meister der Welt ihre Werke schufen, in einem Zustand, der Entrückung und höchste Klarheit vereinigte. Ich stand an der Grenze der Stille, in deren schweigendem Kern sie lebten. Ich sah — um einen von ihnen zu nennen — den Tisch, an dem Balzac schrieb.

Wenn Paris sich den Träumen ergab, erwachte seine Seele. Er setzte sich an einen kleinen Tisch und begann sein Werk. Dieser Tisch hat eine besondere Art von Helligkeit. Er war die Geburtsstätte einer neuen Welt mit Tausenden von Menschen, mit Städten und Dörfern im Lichte des Tages und im Schatten der Nacht. Man konnte an diesem Tische nichts sehen, was besonders gewesen wäre; und doch waren in ihn seine Seufzer und sein Atem eingedrungen. Auf dem Tisch stand ein Leuchter, sein Licht übergoß die Federn, die Bogen weißen Papiers, auf die er mit den Zügen seiner Schrift ein unermessliches Leben gebannt hatte. Dieser Tisch war der stumme Zeuge eines großen Schöpfertums.

Ein anderer Tisch, den ich nie vergessen kann, stand in dem oberen Zimmer eines Cafés in Ravello, an der leuchtenden Küste des Mittelmeers. Wenn man an ihm saß, blickte man durch die offene Tür in die schimmernde Tiefe der Welt, auf die Berge und das Meer. Ich wünschte mir immer, noch einmal den Weg von Amalfi nach Ravello emporzusteigen und eine Zeitlang in diesem Zimmer zu leben, um etwas Wundervolles zu schreiben — ein Lied vom Glanz und der Schönheit der Erde.

Aber heute weiß ich, daß es jenes Tisches und des Zimmers von Ravello nicht bedarf, um den Gesang vom Glück anzustimmen. Ich sage „Glück“. Das Wort hat in unseren Tagen einen Geschmack von Lüge und unwahren Traum. Ich meine auch nicht das Glück der früheren Tage; ich meine damit eine sehr ernste, reife und bleibende Freude, die uns auf dem Grunde des Todes zuwachsen ist.

Der schönste Tisch ist der, der uns beide vereinigt, dich und mich. Er ist das Feld, in das ich meine Mühe und meine Freude einsetzen will. Ich bin über Land gegangen, um ihn zu holen. Ich habe ihn nach Hause getragen. Wir haben ihn beide angesehen als etwas unglücklich Kostbares. Wir haben den Geruch frischen Holzes gespürt, der ihm entströmte, und wir finden ihn, noch nicht gestrichen, sehr schön. Wir haben zum erstenmal an ihm gesessen, und du hast eine Decke, die aus einem alten, blau-weiß karierten Bezug zurechtgeschnitten war, darauf gelegt, und dann, che wir aßen, haben wir uns die Hand gegeben, und ich weiß, wir haben beide das gleiche gedacht: der Anfang. Und zugleich dachten wir mit einem gewissen Bedauern an den Kistendeckel, den wir bisher auf einen Hocker legten, um eine Art Tisch zu haben. Doch dies ist der Anfang, und die Blumen standen zu Recht auf dem Tisch. Zwar fehlten die Stühle noch, so daß wir ihn an die Matratze heranrücken mußten, die tags als Couch, in der Nacht als Bett dient. Aber es wird alles kommen, und wir werden wissen, welchen Wert die Dinge haben; wir hatten es ja vergessen, wie wir auch vergessen hatten, was der Mensch ist.

Wer weiß, wer an dem schönen Tisch in Ravello sitzt und die Schönheit des azurfarbenen Golfes in seinen Blick einströmen läßt; und um den Tisch, an dem Balzac schrieb, schwebt das Licht des Ruhmes, das unsere Augen blendet.

Doch an dem Tisch, den ich heute nach Hause brachte, sitzen wir zwei, du und ich, die sich im Nichts fanden, um miteinander das Nichts zu überwinden. Und zu unserem Kind werde ich einmal sagen: damit fingen wir an. Mit ihm begannen wir, uns in der Tiefe des Abgrundes einzurichten, und die Sonne, die uns erhellte, war schöner und leuchtender als die Sonne von Ravello und der Glanz des Ruhmes.

Die „Freie Universität Berlin“ richtet zurzeit ihre Institute in Dahlem ein und wird mit etwa 50 Lehrkräften ihren Vorlesungsbetrieb aufnehmen.

„Des Teufels General“

Zur Erstaufrührung in Tübingen

Aus dem nächtigen Verhältnis über Deutschland, da unter dem Egoismus der Macht, unter dem Apparat der Gewalt jedem sein eigenes Menschentum genommen ward, da der verblendete Idealismus einer begeisterungsfähigen Jugend dem Verbrechen ebenso dienen mußte wie das gleichgeschaltete Können der Erwachsenen und Erfahrenen, und da diejenigen, die die Katastrophe aufhatten, die das natürliche Leben der Freiheit wieder schaffen wollten, es nicht anders vermochten, als auf dem wider-natürlichen Weg des Kampfes gegen ihre Brüder — aus jenem wahnhaftigen Inferno jüngerer Vergangenheit hat Carl Zuckmayer ein fast intimes Interieur herausgegriffen: die gedämpfte Atmosphäre hoher militärischer Stube. Auf einem festlichen Abend im exklusiven Kasino mit Frauen, Wein und Flirt werden die hintergründigen Spannungen lebendig, die Konkurrenz zwischen Wehrmacht und SS um das Instrument der Luftwaffe, die Gegensätze zwischen den Ehrlichen und den Skrupellosen, zwischen den Liebenden und den Machtbesessenen. Daß der Raum des Geschehens nicht ins Kosmische einerseits oder ins Elementar-Menschliche andererseits erweitert, daß die Handlung nicht zum Problemsdrama gesteigert wird, in dem zwei gleichwertige Pole einander entgegenwirken und so den Menschen mit unerbittlicher Notwendigkeit in das Verderben treiben, ist bei unserer geringen Erlebnisdistanz zum dargestellten Thema gewiß wohlwollend. Alles andere wäre wahrscheinlich der Gefahr des Gewollten, der Tendenzen und dem Pathos erliegen. Aber trotzdem ist es Zuckmayer gelungen, wie er wollte, „die Tragödie eines Menschen“ zu schreiben, „wie sie sich immer dann abspielt, wenn jemand trotz bester Vorsätze und ohne sich selbst eines Verbrechens schuldig zu machen, wider sein Gewissen handelt“?

Wir glauben es verneinen zu müssen. Dafür bleibt er zu sehr auf der Ebene des Gesell-

Heimkehr

Leid wuchs uns in Jeraner Ferne,
Wunder hat uns hergeführt,
Heißer Heimat tiefste Sterne
Standen still und unberührt.

Berg und Wälder uns erkiengen,
Menschen reichten uns die Hand,
Alles Fragen, alles Bangen —
Hauch und Hall, entfloß und schwand.

Georg Dietrich

schaftsstücks, das einen wesentlichen Teil seiner Bewegung — selbst wenn wir die Pikareskerie der Vorführung nationalsozialistischer Gebärden und Uniformen außer acht lassen — eben seinen zeitnahen Beziehungen, den prägnanten Bonmots über die Himmler-Propaganda oder der Imitation ihrer Propagandatraden verdankt. Um Vergleichbares heranzuziehen: In Romain Rollands „Spiel von Liebe und Tod“, das wir zuletzt in Tübingen gesehen hatten, waren wir, obwohl es ebenfalls in einem kammerstückartigen Rahmen bleibt, vom dem drückenden Gang der Gewalt, vom Leid des Menschenherzens und vom Glück der unüberbrückbaren Inneren Freiheit im Tod unmittelbar ergriffen, während wir bei Zuckmayer nur angeregte Zuschauer blieben. Ob es daher rührt, daß der Verfasser selbst in der Fabrikarbeit seines nordamerikanischen Emigrantenentums auf als Beobachter von außen schrieb, daß er nicht leidend, nur mitleidend durch das Feuer hindurchgegangen ist?

Doch in diesen gegebenen Grenzen hat er Pityvers in ähnlicher Lage entzündet. Starograd-Roman ein dramatisches Pendant entgegengestellt, das sich durch sein dokumentarisch-realistisches Zeitmilieu ebenso auszeichnet wie durch das vorurteillose gerechte Verstehenkönnen der damaligen deutschen Situation. W.G.

SportWoche

DES SCHWABISCHEN TAGBLATTS

6. SEPTEMBER 1948

ERSCHEINT JEDEN MONTAG

4. JAHRGANG NR. 77

Pausenloser Uebergang

Spielabschlüsse und Verrennkasse / Um die Reinheit der sportlichen Idee

Ohne Spielpause beginnt am nächsten Sonntag im Fußball fast allgemein die neue Spielrunde 1948/49. Während in den früheren Jahren die sommerliche Pause nach dem Abschluß der Meisterschaftsspiele der Reorganisation der Mannschaften diente und den Spielern Gelegenheit zu einer Atempause, zur Erholung und zum Ausgleichsport bot, löste die Währungsreform und die damit verbundene Vernichtung der Vereinsvermögen einen Spielbetrieb aus, der an Intensität dem der Rundenreihe in nichts nachstand und von den Mannschaften teilweise weit mehr Kräfte forderte als die Pflichtrunde. Um den Vereinen die notwendige finanzielle Grundlage für die neue Spielrunde zu schaffen, so und ähnlich lautete die einleuchtende Begründung, wurden die Spieler Sonntag für Sonntag und meist auch noch an Wochentagen von Spielplatz zu Spielplatz, von Ort zu Ort gehetzt, wurde Begegnung an Begegnung gereiht, um die Vereinskassen zu füllen. Daß das Gute mancherorts entschieden zu weit getrieben wurde, ist nicht zu verkennen; sportliche Gesichtspunkte waren in diesen doch immerhin sportlichen Dingen keineswegs maßgebend; man gab ja offen zu, daß der ganze Rummel finanziellen Zwecken dienen sollte. Sport und Geschäft haben sich hier weitgehend durchdrungen; es ist nicht mehr abzusehen, wo der eine endet und das andere beginnt. Es ist zu befürchten, daß auf die ganze sportliche Moral weitgehend zurückwirkt.

Ein besonders trübes Bild bietet hier der deutsche Fußballmeister 1. FC Nürnberg, der seit der Meisterschaft auf Dauerreise weilt und dabei ein Spiel nach dem andern verliert. In Hamburg lächelten die Clubspieler noch als sie gegen St. Pauli 0:3 verloren; in Dortmund aber verging ihnen das Lachen bereits, als ihnen der westdeutsche Meister die gleiche Niederlage bereitete. Kassel sah den deutschen Meister ebenfalls nicht sehr meisterlich, und die letzte Begegnung der Runde 1947/48 gegen Eintracht Frankfurt mußte mit einer fast neuen Ersatzmannschaft ausgetragen werden und sah den Club hoffnungslos unterliegen. Man spricht von Spielerstreik, von einer nur mühsam vertuchten Krise, man weist aber auch darauf hin, daß die vielen Spielabschlüsse lediglich den Zweck hätten, möglichst viele Deutsche Mark zu schaffen. Die genannte Summe von 100.000 DM wird zwar als übliche Verleumdung bezeichnet und die endlose Spielweise damit begründet, daß die Vereine in Dortmund, Meiderich, Frankfurt und Kassel auf Erfüllung der bereits vor Erringung der Meisterschaft eingegangenen Verpflichtungen bestanden hätten. Man versichert auch, die 32 Meisterschaftsspiele der Runde 1948/49 würden den Club wieder voll und ganz in Anspruch nehmen. Das alles ändert aber das Vergangene nicht und verwischt keinen Strich des unschönen Bildes, von den Auswirkungen auf den sportlichen Gedanken gar nicht zu reden.

Man komme uns nicht mit der Notwendigkeit der Geldbeschaffung zur Ingangsetzung der neuen Spielrunde. Daß dazu erhebliche Mittel notwendig sind, wissen wir auch. Wir sehen aber in dieser offenen Verquickung von Sport und Geschäft eine Gefahr von nicht abzuschätzender Größe. Die Wogen, die die Profifrage schlägt, sind nur ein Symptom von vielen. Auch hier gehen wir mit einer Fülle ungelöster Probleme in die neue Spielrunde. Die Süddeutsche Oberliga hat den Vertragsspieler eingeführt, die Westdeutsche und der Deutsche Fußballauschuß unter der Führung von Weber, Solingen, lehnen diesen ab. Sie wollen kein Zwischending, keine Verwischung von Amateur und Profi, sondern reinen Profieinerseits und den reinen Amateur andererseits. Die Landesligen der vereinigten Zonen lehnen den Vertragsspieler ebenfalls ab und auch der Zonenauschuß der französischen Zone hat sich dagegen erklärt. Es ist ganz klar, daß diese Vereine nie mit der Finanzkraft der Großen in Wettbewerb treten können und

befürchten, ihre guten Spieler der Reihe nach zu verlieren. Ob es dagegen aber bei dem heutigen Spielbetrieb überhaupt ein Mittel gibt?

Es sei in diesem Zusammenhang aber doch auch auf die andern Sportgebiete hingewiesen, die alle ebenso beachtliche sportliche Leistungen bieten, ihre Spielrunden, Wettkämpfe und Meisterschaften austragen und zu diesen aus ganz Deutschland zusammenkommen, ohne daß finanzielle Erwägungen und Erörterungen eine solche bestimmende Rolle spielen und einen derart breiten Raum einnehmen. Man wird natürlich einwenden, daß sie ja nie diese Zuschauermassen auf die Beine bringen wie der Fußball. Aber schließlich handelt es sich ja um den Sport und nicht um den Zuschauer.

Der Hinweis auf die vielen Mannschaften, die nichts einbringen und nur unterstützt werden müssen, ist hinfällig, da auch in den übrigen Sportgebieten zahllose nachgeordnete und Jugendmannschaften vorhanden sind. Im übrigen sollte man doch zuerst und einzig an den Sport selbst und nicht daran denken, was er einbringt.

Die angebahnte Entwicklung kann nur zum Guten gewendet werden, wenn die sportliche Idee in ihrer Reinheit klar erkannt wird. Was nützt, ist eine ganz klare Erkenntnis dessen, was man mit Sport bezeichnen kann und was nicht. Wir haben an dieser Stelle wiederholt betont, daß Sport Spiel, Erholung und Ausspannung ist, entfesselte Bewegung, die nur von den inneren Impulsen des Einzelnen ihre Triebkraft erhalten sollte. Inwieweit man unter diesem Gesichtspunkt noch den ganzen Berufssport — und dazu ist allmählich auch der Fußball der obersten Klasse zu rechnen, ob er dann von Vollprofi, Vertragsspielern, Scheinamateuren oder sogenannten reinen Amateuren ausgetragen wird — überhaupt noch als „Sport“ bezeichnen kann, soll hier nicht untersucht werden, da es zu weit führen würde. Es fällt aber beispielsweise niemand ein, die Artistik im Zirkus als Sport zu bezeichnen und umgekehrt kann niemand ernstlich die manchmal an Akrobatik grenzenden Leistungen unserer Turner als Artistik ansehen. Es kommt nicht allein auf die körperliche Leistung an sich an, entscheidend ist die leitende Idee, der unmittelbare Zweck und die Umstände, unter denen sie erfolgen. Wir werden auch im Sport einer Klarstellung nicht ausweichen können, wenn wir ihm seinen eigentlichen Sinn nicht nehmen wollen.

Die Süddeutsche Oberliga präsentiert sich in verkleinertem Umfang mit 16 Vereinen. Sie beginnt am 12. September mit allen Mannschaften und setzt die Spiele mit einem spielfreien Sonntag am 17. 10., der dem Repräsentativspiel Süddeutschland — Norddeutschland

in Nürnberg vorbehalten bleibt, bis zur Weihnachtspause fort. Nach den Erfahrungen der Freundschaftsspiele zu schließen, werden die beiden Neulinge BC Augsburg und FC Rödellheim keine schlechte Figur machen. Wie üblich, sind erhebliche Verschiebungen im Gefüge der einzelnen Mannschaften eingetreten, doch tauchen die alten bewährten Kräfte und Köpfe überall auf.

Die Norddeutsche Oberliga hat bereits begonnen. Die Westdeutsche führt als sehr bemerkenswerte Neuerung die Bestreitung der Vorspiele durch die Reservemannschaften ein. Es wird also so eine Art zweite Division geschaffen. Man darf gespannt sein, wie sich die Einrichtung bewährt.

Der Zonensport der französischen Zone hat, wie oben bereits gesagt, den Vertragsspieler abgelehnt und damit ähnlich wie der der britischen Zone das brennende Problem der Spielerentschuldigung erneut vertagt. Der „Sportbericht“ fragt dazu, ob die Heuchelei in der französischen Zone nun so weitergehen solle und der „Sportkurier“ hält es für nicht glaubhaft, daß die Spieler im Norden und Westen „ohne etwas“ Sonntag für Sonntag spielen, in dieser Spielrunde noch reine Amateure sind, bis sie dann ab 1949/50 sanktionierte Profis werden können, weil es dann dem Fußballauschuß so gefalle. Auch diese Dinge bestätigen nur die Verworfenheit der ganzen Lage und den leider bestimmenden Einfluß wirtschaftlicher Gesichtspunkte auf eine ideale Sache.

Die Gruppe Süd beginnt am 19. 9. mit der vollen Besetzung von 14 Vereinen. Die beiden Neulinge, Tübinger SV und ASV Villingen haben dabei gleich Gelegenheit sich in Heimspielen bei führenden Vereinen, dem VfB Konstanz, bzw. dem SV Rastatt zu bewähren. Der Tübinger SV hat durch Lauxmann, einer der besten Stürmer der Stuttgarter Kickers, eine wesentliche Verstärkung erfahren. Die Villingen haben bei starken Gegnern Proben ihres Könnens gegeben.

Die beiden Landesligen haben sich in ihrem Umfang nicht verändert. Die Gruppe Nord erfährt durch die aufgestiegenen Vereine SV Birkenfeld und TSG Balingen eine beachtliche Verstärkung. Die Gruppe Süd durch den aufgestiegenen SV Langenargen und den abgestiegenen SV Laupheim ergänzt. Inwieweit sich die hauptsächlich von wirtschaftlichen Erwägungen diktierte Trennung der Landesliga in eine Süd- und Nordgruppe in Zukunft noch rechtfertigen läßt, muß die Entwicklung lehren.

Die Spielfelder warten, die Spieler machen weiter — wohlan — möge das Spieljahr der Förderung der sportlichen Idee dienen!

H. G. Sch.

Zonenligareise bewiesen

SSV Reutlingen — SV Tübingen 2:1 / Neuling diktiert das Spielgeschehen

Vor über 1000 Zuschauern haben die Gäste ihre erste Probe als Zonenliga gegen ihren alten Rivalen nicht nur glänzend bestanden, sondern sie haben auch verdient gewonnen. Ueber weite Strecken diktierten sie den Gang der Geschicknisse. In dieser Form werden in der kommenden Verbandsrunde beim Tübinger SV die Punkte schwer zu holen sein. Bei der hohen Spielweise waren die durchweg großen Gastspieler wesentlich im Vorteil. Die starke Läuferreihe bildete das eigentliche Rückgrat dieser Einheit. In ganz großer Form war Emil Hechler in der Verteidigung; aber auch alle andern zeigten sich der Meisterschaft würdig. Die wieder umgegliederte Reutlinger Elf hat die Erwartungen keineswegs erfüllt. Sie schied schwach vor der Mittellinie, auf dessen Konto drei Tore kamen. Trotz dem Start der Gäste erzielte Reutlingen durch prächtigen Schuß des Halblinken ein Tor. Ein unstrittiges Tor der Gäste wurde vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Noch einige weitere

Torgelegenheiten wurden von Tübingen ausgelassen, bis es dem Gegner vor Halbzeit doch noch gelang, den verdienten Ausgleich zu erzwingen. Nach Wiederantritt konnten die Reutlinger zwar noch einmal in Führung gehen, aber nachdem Boaler einen mißglückten Schuß von Schwille ebenfalls zum Ausgleich eingeschossen hatte, kamen die Gäste erst richtig in Fahrt und erzielten noch zwei weitere Treffer. Vor dem Spiel wurde die Tü-

Rennstall Hammer dreifacher Sieger beim Eggbergrennen

Beim einzigen Bergrennen in diesem Jahr, dem Eggbergrennen bei Söcking, bewies der Motorsport aufs neue eine große Popularität. Seit Tagen stand das idyllische Trompeterstädtchen im Zeichen der ratternden Motore. Zu Tausenden kamen zum Tage selbst die Zuschauer aus nah und fern an den Hochrücken und umsäumten in einer Stärke von über 30.000 die 6,5 km lange Bergstrecke, die Steigungen und Kurven in einer Schwierigkeit bot, die von den Fahrern überlegtes und kluges Fahren und vollsten Einsatz aller Kräfte verlangte. Auch der Wettergott hatte nach dem Regen während der Trainingsfahrten ein Einsehen, so daß das Rennen zu einem vollen Erfolg wurde.

Bei den Auswärtlern dominierten unsere einheimischen Köpfe auf der ganzen Linie. Insbesondere wurde das Rennen in diesen Klassen zu einem einzigartigen Erfolg des Rennstalls Hammer, Tübingen. Es stiegen in der Klasse bis 125 ccm Siegfried Spannagel auf Puch, bis 200 ccm Hugo Hammer, Reutlingen, auf DKW, bis 250 ccm Dalkar, Horb, auf Norton, bis 300 ccm Hans Daltsberger, Reutlingen, auf Norton. Vier Solorennen — und vier einheimische Siege — das war ein gelungener Schwabenstreif.

Holt Hammer auf seiner Puch dagegen war in der Lizenzklasse wieder von Puch verfolgt und kam durch Zündungsschaden um die Ausreißten eines Erfolgs.

Die beste Zeit des Tages fuhr Europameister Hans Meier mit seiner Kompressor BMW und stellte mit 24,6 2/10 km einen neuen Bergrekord auf. Ungeheuer war der Kampf bei den Lizenzfahrern, aber alte Bergkletterer bewährten sich auch hier. Wiederum bewiesen die deutschen Meister Böhm-Baier, München, ihre absolute Überlegenheit. Sie wurden sowohl in der 50-ccm-Klasse als auch bei den schweren Reitwagen Sieger. Sehr viele Sport- und Rennwagen, u. a. Kleinreitwagen, waren dieses Mal zum Rennen erschienen. Die Sieger und ihre Konkurrenten brachten die Zuschauer in Bewegung und auf ihre Kosten. Alles in allem brachte der Motorsportverband Oberbairn eine gute Veranstaltung.

Das Wichtigste

Bei einem Leichtathletiksportfest in Geislingen Kreis Hallingen, traten auch die Geräteturner zum erstenmal öffentlich auf. Josef Renner, Geislingen, der im Olympischen Zweikampf in Frankfurt als 18. Sieger hervorgegangen war, zeigte dabei Übungen in klassischer Vollendung.

Der erste Stadtlauf nach dem Krieg in Metzingen brachte bei guter Beteiligung beachtliche Ergebnisse. Sieger im Hauptlauf und damit Gewinner des Wanderpreises wurde die SpVgg Metzingen. Im B-Lauf siegte die SpVgg Neuhausen. Die Ergebnisse beim Handballturnier SpVgg Urach I — SpVgg Metzingen I 12:4, Jugend 8:1.

In Mengen fand ein Viererstückkampf in Leichtathletik statt, bei dem der SV Mengen vor dem SV Sigmaringen und dem SV Sigmaringen Sieger wurde.

TSG Hallingen konnte den bisher in den Mannschaftsmeisterschaften führenden SV Havensburg auf den 2. Platz verweisen und sich mit 658,3 Punkten an erste Stelle setzen.

Beim Leichtathletik - Viererstückkampf siegte Bayern vor Württemberg, Hessen und Baden. Unger, ASV Horb, erreichte dabei im Dreisprung 14,8 Meter.

Der Tübinger SV besiegte den SV Reutlingen in einem Fußballfreundschaftsspiel verdient 4:2.

Das Endspiel um den nordwürttembergischen Fußballpokal zwischen VfB Stuttgart und VfR Aalen endete 3:1 für Stuttgart.

Im Repräsentativ Rheinland-Pfalz-Niederbairern siegte die Pfälzer 3:1.

Der schwäbisch-oberbayerische Handballmeister Tübinger SV unterlag beim südwestbayerischen Pokalmeister SV Weilstetten 5:1.

Eine schleswig-holsteinische Auswahlmannschaft konnte gegen den Deutschen Handballmeister Hans Winterbeck ein Unentschieden 7:7 erzwingen.

Bei den Teambändnermeisterschaften in Reutlingen wurden Dr. Hans Claß und Rose Birk Landesmeister 1948. Mit fast 100 Konkurrenten gehörte das Turnier zu den größten Süddeutschlands.

Deutscher Radmeister der Amateure wurde Gerhard Stubbe, Hergersdorf.

Beim Schachkongreß in Konstanz blieb Bogoljubow Sieger in der Meisterrunde.

Bei einer internationalen Leichtathletikveranstaltung gewann der Franzose Mausson den 1000-m-Lauf in 2:0,4 Min. vor dem Olympiasieger Eriksson.

Das Radrennen in Tettnang nahm einen überraschend erfolgreichen Verlauf. Erster Sieger wurde Treitsch, München, mit 43 Punkten vor Baumann, H., Wangen mit 41 Punkten, Brenda Karlsruher (Tettnang) mit 39 Punkten.

Wist, Jamaika, lief in Stockholm 400 m in 82,5 Sek. und erreichte damit neue Weltrekordzeit.

Rennstall Hammer wurde dreifacher Sieger beim Eggbergrennen.

Europameister im 200-km-Gehen wurde Roger, Frankreich, in 22.4.17,0 Stunden.

Reutlinger Mannschaft als Meisterriff begrüßt und durch Ueberreichung eines Blumenstraußes geehrt.

Die ersten zehn Minuten gehörten Reutlingen. In dieser Zeit fiel auf eine Vorlage von rechts durch den Linksaußen Schöller das erste Tor für Reutlingen. Kurze Zeit später brach Esterriedt durch, sein Schuß wurde jedoch vom Torwart zur Ecke abgewehrt. Dieser folgte eine zweite. Langsam wurde Tübingen besser. Ein schönes Tor wurde vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Immer wieder war es Hechler, der wunderbar abwehrte. In der 43. Minute war es dann Esterriedt, der auf Vorlage Lubers den Gleichstand herstellte. Nach der Pause spielte Tübingen groß auf. Reutlingen gelang auf Fehler Baudouins noch einmal die Führung; Boaler schob dann den Ausgleich, dem kurze Zeit später durch Luber die Führung folgte. Wieder war es dann Boaler, der mit einem vierten Tor den Sieg sicherstellte. Kurz vor Schluß schoß Esterriedt von einem Meter am leeren Tor vorbei. Schiedsrichter Schick, Pfullingen, hatte eine große Scheu vor Elfmeterentscheidungen.

Oberliga befehdigte nicht

Schwaben Augsburg — VfN Schwenningen 2:2 (1:1)

Es ist nicht schön, wenn ein Verein wie Schwaben Augsburg mit einer kombinierten Mannschaft in den Schwarzwald reist und 3000 Zuschauer enttäuscht. Was sie im Spiel zeigten, war nicht oberligareif, und das dauernde Reklamieren ging den Zuschauern auf die Nerven. Schiedsrichter Kraft, Villingen, ließ sich nicht dreinreden und hatte jedesmal das Spiel, obwohl er oft zu kleinlich war, in der Hand. Den beiderseitigen Leistungen entsprechend dürfte das Resultat gerecht sein, obwohl Schwenningen mehr klare Torchancen hatte als Augsburg. Aus der Augsburger Mannschaft stach besonders der Stopper Strobel und der Mittelstürmer Kindl hervor. In Schwenningens Reihe sah man nach langer Pause wieder den rechten Verteidiger Groß auf seinem Posten, während Rathal, der in den letzten Spielen in der Mitte stürmte, den rechten Flügelplatz einnahm und durch seine Langsamkeit häufig unangenehm auffiel. Schwenningens Trainer Kindl mußte leider nach kurzer Spieldauer infolge Verletzung ausscheiden, was eine kleine Umstellung notwendig machte. Der Verteidiger Groß ging an Kindls Platz und Schlenker spielte rech-

ter Verteidiger. Der unermüdete Schmid als Stopper leistete harter Arbeit und hatte mit der Bewachung des Augsburger Kindl viel zu tun. Eine Flanke von Kindl in der 7. Minute nahm Schmid auf und ein per scharfer Schuß landete unter dem Jubel der 3000 Zuschauer im Tor. Schwenningen führte 1:0. Die Schwenninger zeigten wunderbare Kombinationen und die Augsburger wehrten des öfteren mit viel Glück. Eine schwere Abwehrleistung des Schwenninger Stoppers Schmid gab den Augsburgern in der 41. Minute die Möglichkeit zum Ausgleich. Gleich nach Halbzeit gelang den Augsburgern die erfolgreiche Fehlabwehr des rechten Verteidigers ein weiteres Tor, aber Mittelstürmer Schmidt, Schwenningen, der übrigens von Spiel zu Spiel eifriger wird, zog zwei Minuten später durch kräftigen Kopfschöß. Beide Torwarte hatten wiederholt Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen und ernteten starken Beifall. Rechtsaußen Rathal, Schwenningen, der noch weniger und schneller werden muß, wurde besser eingesetzt und eine Bombenflanke von ihm ging an die Latte. Alles in allem ein Spiel, das zonenligareif war.

Sport bei der Lindauer Herbstsportswoche

Neben einer Reihe kultureller und wirtschaftlicher Veranstaltungen während der Lindauer Herbstwoche 1948, die am 11. unter anderem ein Handballturnier zwischen Mannschaften aus dem Bodenseegebiet, ein Handballturnier Ergenz-Lindau und ein Jugendfußballturnier zwischen Germania Nürnberg 0505, Jugendmeister und 1800 München geplant. Als Bildkampft zwischen den Nachbarn Lindau und Ergenz soll eine gemeinsame Staffe von Radfahrern und ... werden. I.

Gefährlicher Werkstoff - Giftige Schuhe

Beobachtungen in einer Universitäts-Nervenklinik

Unter den 'Werkstoffen', die in immer zahlreichere Gebiete des täglichen Lebens eindringen...

Ärztlicher Beobachtung Lähmungen zur Folge gehabt, desgleichen der Genuß von Alkohol...

Verordnung über Lebens- und Rentenversicherung

Gleichstellung der Ostversicherten mit den Westversicherten

Die Versicherungsaufsichtsbehörden des Währungsgebietes haben am 27. Juli 1948 eine 2. Verordnung über die Lebens- und Rentenversicherung...

Ansprüche ihrer Versicherten nach besten Kräften zu erfüllen. Die Lebensversicherung...

Tettnang feiert Stadtjubiläum

Tettnang, das bekannte Montfortstädtchen im Süden Württembergs, umgeben von Obst- und Hopfengärten...

Eine historische Dokumenten- und Gemäldeausstellung, eine Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung mit über 100 Ausstellern...

Der Mittelpunkt dürfte ohne Zweifel der historische Festzug sein, der am Sonntag, dem 24. September stattfindet...

Umschau im Lande

Schweres Unwetter über Tübingen. Am Sonntagabend ging über Tübingen ein schweres Unwetter nieder...

Zur Butteraffäre in Sigmaringen. Sigmaringen, die Hohenzollerische Landesbüchse...

Sängertreffen des Zoller-Alt-Gaues. Hechingen, aus den Kreisen Hechingen, Balingen und Sigmaringen...

Vom Starkstrom getötet. Ravensburg. Ein 15jähriger Junge aus Ravensburg kam beim Fittern von Kleinfisern mit der Starkstromleitung in Verbindung...

Zwei Banditen festgenommen. Ravensburg. Der Kriminalpolizist Ravensburg ist es gelungen, in Ulm zwei der drei Banditen festzunehmen...

Brand durch Unvorsichtigkeit. Biberach. Am vergangenen Mittwoch brach in dem Anwesen Michael Bronner in Biberach ein Brand aus...

Nach dem Genuß von Tollkirschen gestorben. Sulz a. N. Das dreijährige Mädchen des Kunstmalers Hans Böhrer hatte, während die Eltern mit...

Einräumungsarbeiten beschäftigt waren, hinter dem Wohngebäude Tollkirschen getrunken und gegessen...

750 000 DM für Wohnungsbau. Reutlingen. Der Gemeinderat hat der hiesigen Kreisbauernschaft eine Bürgerschaft in Höhe von 750 000 DM zum Bau von 100 Wohnungen zur Verfügung gestellt...

700 Jahre Leonberg. Stuttgart. Die Stadt Leonberg feierte über das vergangene Wochenende ihr 700jähriges Bestehen mit einem großen Festzug und der Aufführung des historischen Spiels 'Der württembergische Engel'...

General Koenig ehrt deutsche Lebensretter. Meizingen. Im Auftrag des Oberkommandierenden der Besatzungstruppen in der französischen Zone...

Quer durch die Zonen. Durch das starke Auftreten von Engländern hat die Gemeinde Haslach, Kreis Biberach...

Unter den 'Werkstoffen', die in immer zahlreichere Gebiete des täglichen Lebens eindringen...

Auch die fähigste Verwendung von Igelitkernen als Verschleiß von Alkoholfischen hat nach...

Unsere Totentafel

- Bechtoldswiler: Karoline Binaner, geb. Haug, 79 J. Onmfaltungen; Karl Drescher, 80 J. Horb a. N.; Maria Noll, geb. Essig, 82 J. Württemberg...

Unsere Rundfunksendungen

- Radio Stuttgart sendet: Montag, 6. September 1948: 8.15 Wasserstandsungen (Radio Frankfurt); 9.15 Haus und Heim; 10.15 Radio Melodien...

Fleischwölfe

mit Flecht, Antirak, Fabrik, Baukredit, für Metzgerinnen u. Großküchen liefert M. Göhner, Reutlingen, Hauptbahnhof 13

Verschiedene, lahrberelle LKW.

sind günstig abzugeben bei Transport-Regie Württemberg Außenstelle Tübingen Brunnenstraße 21

Kauf gegen Barzahlung

schweres altes Bücherschrank, Schreibtisch und runder Tisch. Angebote unter S. T. 2000

Haarwuchs

Bedernde Mittel; Zarus Haarerpulver; 30 Pfg.; Birkenaszwasser, 1,50 DM; Haaröl, 1,25 DM a. Porto. Jahresheftung bewahrt, Versandhaus Lebermann (Abt. 20) Kassel, Postfach

Wegen Möbel aller Art

und sonstigen Einrichtungsgegenständen wenden Sie sich wie seit Jahrzehnten sich vertrauensvoll an NÖBEL-GESSWEIN Tübingen/N. Kollegienweg 8/1

Geschäftliches

Für Großhändler! Fingerhüte, bes. sauber und stabil, in 4 Größen, je 500 Stückweise abgepackt zum Preis von 45 DM pro Taus, sofort lieferbar...

Stellenangebote

Setzer-Stereotypen für moderne, elektrische Komposition in geschlossenen Druckereien sofort gesucht. Bewerbungen unter S. T. 2011

Heirat

Amerika, Frl. 26 J., Badenerin, Handarbeitsliebende, bietet geldiges, Herrs Auswands, rundergeheilig, Einzelst. in HARMONIE, Verwalter

Wohnung

Konstant, vermittelt unter H. 2333 (Kleinanzeigen)

Frau Maria Schmidt, Nürtinger, geb. Hübner, 59 J. Die dekretierte, schmerzliche Erkrankung der geistigen Kräfte, Einberuf in Industrie, Geschäft, Landwirtschaft vorgeordnet und gesucht

Obersäger

tüchtiger erfahrener Frl. Ign. Sägewerk bei günstigen Bedingungen und freier Wohnung gesucht. Angebote unter S. T. 2005

Verschiedenes

2-4-4-LKW mit gutem Zustand mit oder ohne Bereifung zu kaufen gesucht, Dieselfahrer u. Gehilfen gesucht, Lebensmittellieferanten gesucht, Tel. 209

Dr. Jekker Backpulver

ist überall in altbewährter Qualität zu haben!

Olympia-Reisedrehmaschinen sofort lieferbar 1000 DM J. KOCHER Reutlingen, Am Markt, Tel. 134

Scheidung

Der September ist der Uebergangsmoent, der als Brücke zwischen Sommer- und Winterhalbjahr steht, diese sozusagen scheidet, weshalb seine altdenische Bezeichnung auch Scheidung heißt.

Calwer Stadtnachrichten

Die Damenschneiderei Calw, welche augenblicklich 94 Betriebe umfaßt, feierte am 1. Septbr. mit einem fröhlichen Beisammensein im Saalbau Weiß ihr 25jähriges Bestehen.

75% der Bevölkerung im Bezirk Nagold in der AOK.

In der konstituierenden Sitzung des neugewählten Vorstands und Ausschusses der Allg. Ortskrankenkasse Nagold erstattete der Geschäftsleiter Verw.-Amtmann Lenz einen ausführlichen Bericht über die Lage der Kasse, dem wir folgendes entnehmen:

Die Mitgliederzahl beträgt 19.800, mit Einfluß der familienhilfeberechtigten Angehörigen rund 18.000, das sind 75% der Gesamtbevölkerung im Kassenbezirk. Arbeitsunfähig waren im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1948 2,67% gegenüber 3,15% im Landesdurchschnitt.

In guten und schlechten Zeiten hat sie das Innungsschaffen sicher und trefflich, manchmal auch mit der notwendigen Schärfe, geführt. Trotz ihres hohen Alters von 74 Jahren konnte sie in alter Frische diese Jubiläumfeier durchführen und miterleben.

wird im Verhältnis 10:1 abgewertet, so daß der Kasse verbleiben (10%) rund 24.000 DM. Gutgeschrieben sind bis jetzt 5% = 12.000 DM. Der Monat Juli brachte eine Mehreinnahme von rund 1000 DM.

Nagolds Kleinod wird vor dem Verfall bewahrt

1000 Jahre alte Einmuskirche

Das baugeschichtlich wertvollste Gebäude nicht nur Nagolds, sondern des ganzen Vorder Schwarzwaldes ist die dem Frankenheiligen Remigius geweihte Kirche, die in unmittelbarer Nähe der Stadt auf beherrschender Höhe stimmungsvoll innerhalb des idyllischen Friedhofes liegt.

Wildbad bleibt Kurstadt

Es wird uns geschrieben: Von den Problemen, die den Wildbader Gemeinderat in den letzten Wochen beschäftigten, hat wohl das der Firma AKA der Bevölkerung am meisten Gesprächsstoff geliefert.

betrachten, weil er der Ansicht war, daß auch in Zukunft Wildbad Kurstadt bleiben soll. Daher wurde auch der Fa. AKA s. Zl. empfohlen, sich im nördlichen Teil der Stadt nach Fabrikgelände umzusehen.

Schönes Herbsttage für eine Wildbad-Kur Aus langjährigen Messungen und Beobachtungen der Wetterwarte Wildbad-Sommerberg ergibt sich, daß der September bei uns als der bewölkteste Monat zu gelten hat.

Tagesgeschehen in den Kreisgemeinden

Raubzüge im Bezirk Nagold vor der Strafkammer

Vor der Strafkammer Tübingen hatten sich fünf Angeklagte aus Altensteig und Walldorf zu verantworten, die den Bezirk Nagold durch ihre Raubzüge unsicher gemacht hatten.

Jubiläumskonzert der Kapelle „Alhaca“ in Calmbach

Dieser Tage hatte Calmbach ein besonderes Ereignis. Die weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannte Musikkapelle „Alhaca“, hauptsächlich aus Laienspielern mit Instrumenten der bekannten Musik-Instrumentenfabrik Hohner bestehend, feierte mit einem Konzert ihr 15jähriges Bestehen im großen Saal vom Gasthof zum „Bahnhof“.

Nagolds Kleinod wird vor dem Verfall bewahrt

1000 Jahre alte Einmuskirche

zu, daß die Ziegel für Wohngebäude Verwendung finden, aber die Renovierung des uralten Kirchleins konnte nicht durchgeführt werden.

Die Remigiuskirche ist weit über 1000 Jahre alt. Wann mit ihrem Bau begonnen wurde, wissen wir nicht. Doch wissen wir bestimmt, daß auf den fränkischen Königshof, der den erwähnten römischen Gutshof abgabte, von dem nichts weiter erhalten ist als Teile oben dieser Kirche, sich auch die älteste Urkunde bezieht, die von Nagold kündigt und am 3. Mai 780 vom Nagoldgrafen Gerold, dem Schwager Karls des Großen, ausgestellt wurde.

Mehrfach wurde die Kirche in späterer Zeit umgebaut. Als man 1920 wieder eine gründliche Reparatur durchführte, stieß man auf etwas sehr Wertvolles, nämlich auf umfangreiche, um das Jahr 1300 entstandene Wandmalereien, die nach fach-

humorvollen Vorträgen. Diese beiden Herren sind ja allen Radio-Hörern durch ihre Vorträge zur Genüge bekannt, so daß ein besonderes Lob überflüssig wäre.

Conweiler. Anlässlich seiner silbernen Hochzeit brachte der Gesangsverein „Freundschaft“ seinem langjährigen Sangesbruder Wilhelm Nofer II und Frau ein wohlgeklungenes Ständchen.

Calmbach. Standesamtliche im Monat August. Geburten: Suzanna Elisabeth Boit, Mutter: Lore Bött; Said, Mensaout, Günther Golderer, Mutter: Marta Golderer; Werner Georg Wurster, Vater: Georg Wurster, Vorkarbeiter; Kurt Willi Mast, Vater: Otto Mast, Mechaniker.

Ein Doppel der Anschrift in jede Bahnsendung Um Verlusten von Bahnsendungen vorzubeugen, ist es unbedingt notwendig, jedem Frechstück ein Doppel der Adresse des Empfängers einzulegen.

Das Dach war sehr schadhft geworden und mühe völlig erneuert werden. 200 Jahre später ist wieder von einer durchgreifenden Erneuerung die Rede. Die damalige Zeit glich in manchem der heutigen. Antike Kunst stand nicht hoch im Kurse, und es nimmt nicht wunder, wenn aus berufenem Munde allen Ersten der Gedanke ventiliert wurde, das Kirchlein abzubauen und das dabei gewonnene Material sonst zu verwenden.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat man vor allem das Innere erneuert. 1920 wurde die Remigiuskirche nach den Intentionen von Prof. Schuster, einem alten Nagolder, dem die Herstellung derselben stets besonders am Herzen lag, umgestaltet und in eine Gefallenengedächtnisstätte umgewandelt.

Das Innere der Kirche in späterer Zeit umgebaut. Als man 1920 wieder eine gründliche Reparatur durchführte, stieß man auf etwas sehr Wertvolles, nämlich auf umfangreiche, um das Jahr 1300 entstandene Wandmalereien, die nach fach-

männischem Urteil „in klaren, beweglich geschwungenen Linien, dem rhythmisch-strukturalen Aufbau, den Figuren und Gruppen die Gotik auf dem Höhepunkt zeigen“. Die Bilder werden dem kunstsinnigen Grafen Albert II. von Hohenberg (1238-1298), dessen Geschlecht jahrhundertlang auf Hohenagold residierte - übrigen der Schwager Rudolfs von Habsburg - zu danken sein.

Stellengesuche

Gewandte Bedienung, gut aussehend, Kenntnis in der franz. Sprache, sucht Stelle in nur gutem Lokal. Angebote u. C 4853 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Stellenangebote

Zuverlässige Hausgehilfin für größeren Gutshaus sucht Frau Bürkle, Hof Dicks, Post Calw-Ld.

Heiratsanzeigen

Glänzende Heiraten sind im Schwarzwaldzirkel vorgemerkt. Darum heute noch Ihre Anmeldung! Monatlich Beitrag DM 2.-, Zuschriften zum Rückporto an die Leitende Frau Freyja Krause-Fählinghaus, Hirsau/Calw, Landhaus Freyja, F. Hala Karlsruhe Wolfenstraße 7.

Verkäufe

Wir haben sofort abzugeben: Ca. 75 kg Werkzeugstahl, Ø 50, 55, 70, 90 mm; ca. 100 kg gegl. Eisendraht, 3,4 mm; ca. 300 kg Betonierseilen, 5 mm; ca. 500 kg Stahlblechstücke, 200x110x1,5 mm. Angebote unter C 4855 an Schw. Tagblatt Calw.

Kaufgesuche

Domenifahrer, gut erh., gegen bar gesucht. Ev. Tausch gegen Stoff. Angeb. u. C 4851 an S. T. Calw.

Tiermarkt

Zugochsen, jungen, starken, sowie ältere einzeln. Fahrkub (Mehleinstellung) verkauft Hans Dürr, Gannowald.

Geschäftliches

Haararbeiten jeder Art fertigt Friseur Odermatt, Calw. Daselbst Ank. v. Wirt- u. Schnittwaren.



Quicklebendig

... sie Kleinstwagen mit großer Ladefähigkeit für 0,75 to, mit einem sparsamen und zähen, luftgekühlten Motor - für Handel und Gewerbe ein Fahrzeug mit vielen Vorzügen, das ist der

Gutbrod Heck 504 AUTO-Weiss fragen Neuenbürg - Telefon 278

Wir führen jetzt: Herren-, Damen- und Kinderbekleidung, Unterwäsche und Strickwaren. Kurt Erber, Pförzheim.

Carl Eckerle, Inhaber Hans Albertal, Offenburg i. Baden - gegründet 1897. Qualitäts-Bandsagenblätter in allen Breiten und Zahnungen, gebrauchsfertig, kurzfristig lieferbar.

Anzeigen aller Art für das „Schwäbische Tagblatt“ Kreisausgabe Calw, nimmt jederzeit entgegen: Gustav Heßler, Nagold, Marktstraße 43.